

NÜRNBERGER ZINNFIGUREN

Neuerwerbungen 1929—1935

VON RUDOLF HELM

Die nicht sehr große, aber ausgesucht schöne Zinnfigurensammlung des Germanischen Museums hat in den letzten Jahren erheblichen Zuwachs erhalten. 1929 wurde ein Schachspiel von Joh. Hilpert erworben, das in der Feinheit der Ausführung der bekannten Hilpertschen Reiterfigur Friedrichs d. Gr. nicht nachsteht (Abb. 27, 28). Vorbilder für das Königspaar sind wohl Stiche von Maria Theresia und Franz von Lothringen; beide sind im Krönungsornat. Die Läufer sind zierlich davoneilende Pagen mit fliegenden Rockschoßen, die Springer sich bäumende Pferde; die Türme Elefanten in Dreiviertelansicht, mit reichgemusterter Schabracke, obenauf ein Neger; die Bauern in schlichterer Kleidung, in der Haltung aber nicht weniger elegant als die anderen Figuren. Die Hauptfarben sind Rot und Grün, und zwar so verteilt, daß bei jeder Partei eine Farbe vorherrscht, die andere aber ebenfalls da ist als verbindendes Element; außerdem etwas Schwarz, Weiß, Silber, Gelb und Gold. Das Gesamtbild des Spieles ist leuchtend, freundlich und festlich; man denkt an einen Hofball der Rokokozeit. Die Figuren sind auf der runden, leicht profilierten Fußplatte gezeichnet mit der Ligatur J. H., nicht datiert, aber der Kleidung nach sicher um 1770—1780 entstanden. Einzelne Figuren dieses Spieles sind schon bekannt, nicht aber das ganze Spiel¹⁾.

In der Werkstatt des Joh. Gottfried Hilpert (1732—1801) arbeiteten als Gesellen zugleich sein Bruder Joh. Georg und sein Sohn Joh. Wolfgang. Die Signatur J. H. bezeichnet einfach die Firma und läßt den Anteil der einzelnen nicht erkennen. Hampe nimmt jedoch auf Grund einer älteren Notiz²⁾ an, daß Joh. Georg der Hauptanteil an den Tierfiguren zukomme. Ist das richtig, so sind wohl auch die Schachfiguren von seiner Hand.

Ich möchte nunmehr auch die Figur eines vornehmen Herrn in rotem Staatsrock im Germanischen Museum, den Hampe etwas früher



Abb. 27: Springer und Läufer aus dem Schachspiel von Hilpert, um 1770—80.

ansetzt³⁾), als Hilpertsche Arbeit erklären. Sie mag einige Jahre älter sein als das Schachspiel, hat jedoch in Technik und Stilcharakter soviel Ähnlichkeit mit diesem, daß mir der Zusammenhang unzweifelhaft erscheint.

Im folgenden Jahre (1930) gelangte eine Gruppe von 55 Tieren in das Museum: Vögel, Fische und Säugetiere, mit Aufschriften in deutscher und französischer Sprache, manche auch nur in deutscher, die meisten auf der Fußplatte mit „F“ bezeichnet. Der Buchstabe stimmt mit dem „F“ der Götterfiguren des Olymp im Germanischen Museum überein, die Hampe mit größter Wahrscheinlichkeit als Erzeugnisse eines Zinngießers Fleegel erklärt, der seit 1827 in Hildesheim nachweisbar ist⁴⁾). Die Tierfiguren, die sauber und sicher gestochen und besonders in der Binnenzeichnung gut ausgearbeitet sind, stellen durch ihre technische Ausführung dem Verfertiger, mag es nun Fleegel sein oder ein anderer, das allerbeste Zeugnis aus. Mit den Affen und Renntieren Hilperts können sie sich an künstlerischer Wirkung allerdings nicht messen, sie besitzen nicht



Abb. 28: König und Königin aus dem Schachspiel von Hilpert, um 1770—80.

deren Naturfrische und Lebendigkeit; im Umriß sind sie manchmal etwas trocken. Das liegt zum Teil an der Zeit, denn Hilpert gehört noch ganz dem Rokoko an, Fleegel lebt in der nüchternen Frühzeit des 19. Jahrhunderts; es liegt aber auch schon im Charakter des Vorbildes, an das der Stecher sich ganz eng gehalten hat. Fast sämtliche Figuren sind Bertsch's „Bilderbuch für Kinder“ entnommen, einer von 1790 bis 1818 in Lieferungen erscheinenden Naturgeschichte, die zu den besseren Büchern dieser Art gehört (Abb. 29, 30, 31).

An Vorlagen war gegen Ende des 18. Jahrhunderts kein Mangel. Die Zahl der populären naturwissenschaftlichen Bücher nahm gerade in dieser Zeit außerordentlich zu, im Anschluß an Linnés „Systema Naturae“, das 1735 zuerst lateinisch, später (1788—93) auch in deutscher Sprache herauskam; eine Reihe solcher Werke ist auch in Nürnberg erschienen⁵). Ihnen allen gemeinsam ist der Eifer der Aufklärung, der den älteren naiven, wundergläubigen und nach Wundern begierigen Naturgeschichten

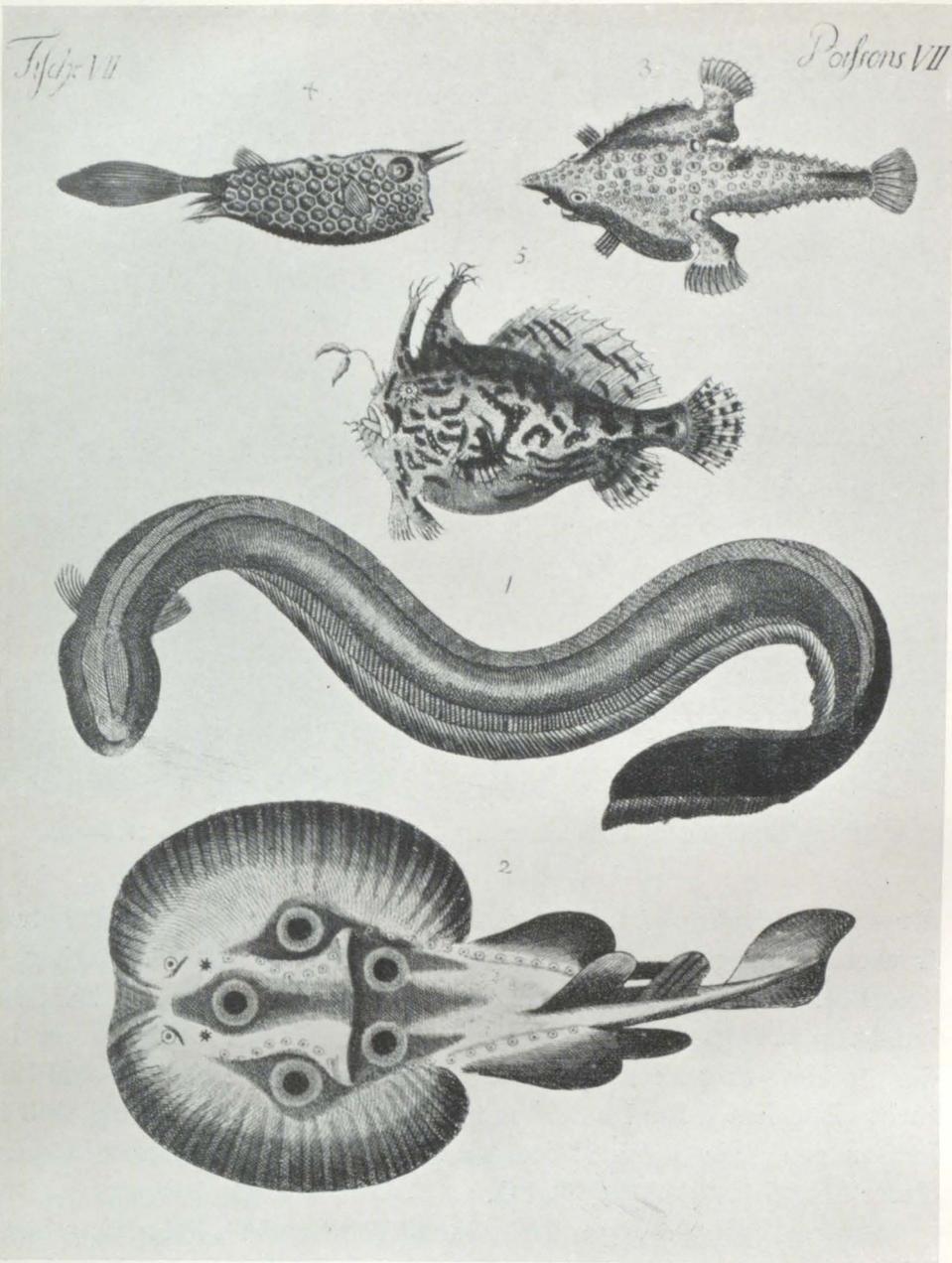


Abb. 29: 1. Zitteraal. 2. Zitterrochen. 3. Seefledermaus. 4. Seestier. 5. Seekröte.
Tafel aus Bertuchs „Bilderbuch für Kinder“, I. Bd., Weimar 1790.

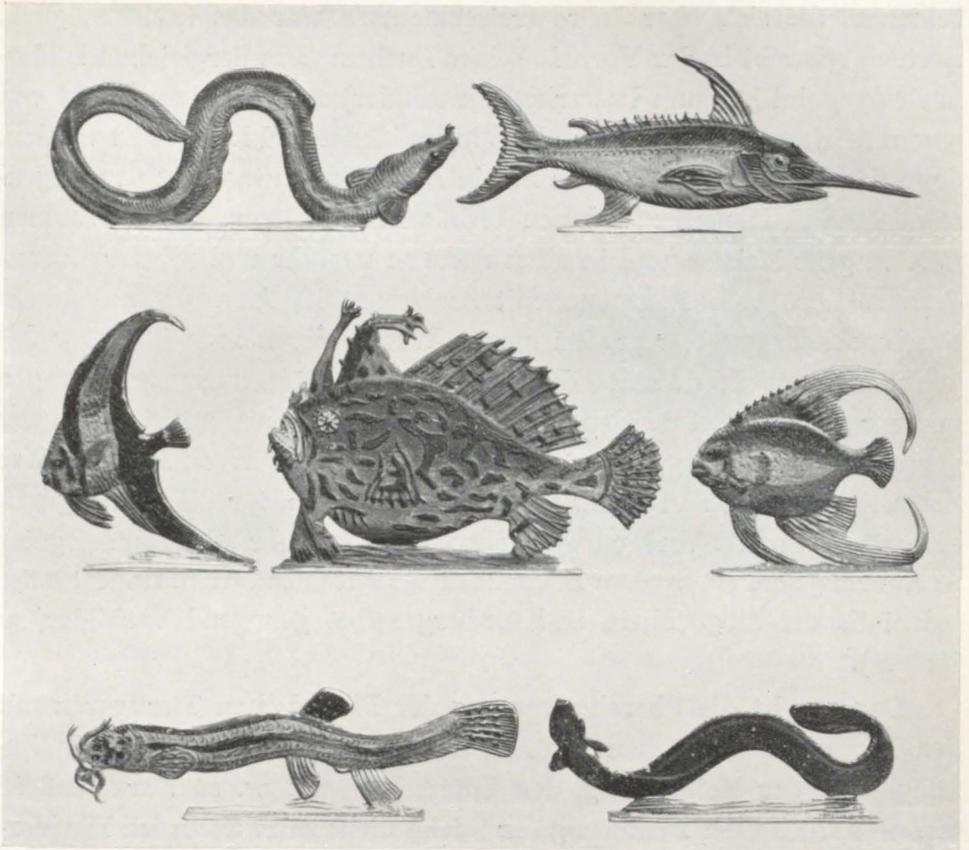


Abb. 30: 1. Gemeiner Aal. 2. Schwertfisch. 3. Schwarzflosser. 4. Seekröte. 5. Goldklippfisch. 6. Schlammpeitzker. 7. Zitteraal.

Zinnfiguren um 1820—30, nach Bertuchs „Bilderbuch für Kinder“.

zu Leibe geht. Das Einhorn verschwindet, das noch Johannes Jonston 1661 in 7 Abarten genau beschreibt; ebenso verschwinden Phönix, Drache, Greif und Basilisk. Seltsamerweise ist ein Schaustück alter Naturalienkabinette, der gehörnte Hase, der sein Dasein wohl einem geschickten Fälscher des frühen 16. Jahrhunderts verdankt⁶⁾, noch bis in die letzten Jahre des 18. Jahrhunderts ernstgenommen worden; doch als Zinnfigur ist er uns leider nicht erhalten. Der Bildervorrat der älteren Werke, der sich durch mehrere Jahrhunderte vererbt hat, wird abgelöst durch neuere Darstellungen, die richtiger, aber auch phantasieärmer sind; und diese neuen Bilder wiederholen sich nun ebenso oft. Verleger und Kupferstecher ziehen alles Erreichbare als Vorlage heran, auch die Bilder gleichzeitig erscheinender Werke; da viele dieser Bücher in Lieferungen er-

schienen, die sich über Jahre erstreckten, so war das leicht möglich. Bertuch schreibt in der Vorrede seines Buches: „Ein dergleichen Bilderbuch (gemeint ist: zum Unterricht für Kinder) muß durchaus nicht von einem Zeichner nur aus einer Idee hingezichnet und komponirt werden, denn Ein Zeichner ist meistens nur in Darstellung Einer Art von Gegenständen, z. E. Menschen, zahmen Vieh, wilden Thieren, Vögeln, Blumen u. s. w. ganz Meister, und in allen anderen unwahr und manierirt; sondern es muß vom Redacteur mit Sachkenntniß, Auswahl und gutem Geschmacke, aus einer großen Menge Werke, deren man jedes für das vollkommenste in diesem oder jenem Fache hält, zusammengetragen und sorgfältig kopirt werden.“ So wie Bertuch gehen sämtliche Verleger vor; den Begriff des geistigen Eigentums und Urheberrechts kennt diese Zeit noch nicht. Es ist daher wenig aussichtsreich, für die Affenfiguren Hilperts bestimmte Vorlagen zu suchen, denn in mehr oder minder guter Ausführung sind sie in allen Büchern dieser Art anzutreffen. Hilpert hatte jedenfalls die Möglichkeit, in Nürnberg selbst genügend Vorbilder zu finden⁵).

Dagegen ist die Übereinstimmung der Fleegelschen Tierfiguren mit den Bertuchschen Stichen auch in den kleinsten Einzelheiten, in Zufälligkeiten der Kolorierung, der Unterschriften usw. so stark, daß in diesem Falle an der Benützung der Stiche nicht zu zweifeln ist. Die Vorlagen sind hauptsächlich aus den ersten vor 1800 erschienenen Büchern genommen, welche die besten und vielseitigsten sind. Nach welchem Leitgedanken der Zinngießer sich die Vorlagen ausgesucht hat, ist nicht recht klar. Es scheint fast, daß er die Absicht hatte, eine umfassende Naturgeschichte als belehrendes Spielzeug in Zinn herzustellen; denn weder beschränkt er sich auf eine Auswahl der bekanntesten Tiere noch auf eine Auswahl der besonders seltenen und merkwürdigen. Unter den Säugtieren ist die einheimische Tierwelt vertreten durch Hirsch, Hase, Wildkatze, Kaninchen, Lamm, Widder, Maulwurf, Luchs, Steinbock, die fremdländische durch mehrere Gazellenarten und einige ungewöhnliche Tiere, wie Schuppentier, Meerotter, Blindmaus, Beutelratte; neben zwölf einheimischen Vögeln sind drei fremde vorhanden: Strauß, Pelikan und die schon im 17. Jahrhundert ausgerottete Dronte, die beiden letzten gewiß wegen ihrer absonderlichen Gestalt. Die Fische sind als Zinnspielzeug ganz ungewöhnlich. Auch hier gibt es außer den bekannten Fischen unserer Flüsse und Bäche, der Forelle, dem Lachs, Kaulbarsch, Hecht und Aal, ganz seltene und seltsame: Goldklippfisch, Schwarz-

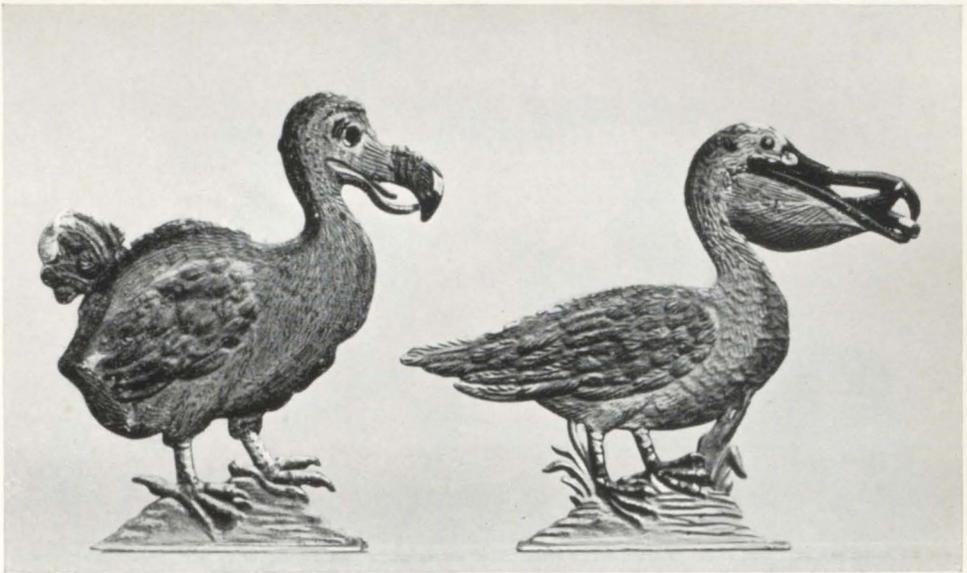


Abb. 31: Dronte und Pelikan.
Zinnfiguren um 1820—30, nach Bertuchs „Bilderbuch für Kinder“.

flosser, Schwertfisch und die groteske Seekröte, das schönste Stück der ganzen Reihe. Nach keiner Richtung hin ist also die Tierserie vollständig. Sie hat nicht die naive Vollständigkeit der holzgeschnitzten Arche Noah des Erzgebirges, deren Auswahl den allgemeinen Kenntnissen des Mitteleuropäers trotz Schulbildung und Tierphotographie noch immer entspricht; sie hat ebensowenig den Charakter einer Kuriositätensammlung; sie reicht auch in keiner Weise für eine systematische Übersicht hin. Sie hat von allem etwas, und ich möchte annehmen, daß sie nur der Rest einer weit größeren Reihe ist oder der Anfang einer solchen. Es ist sicher damit zu rechnen, daß im Laufe der Zeit noch weitere Stücke der Reihe zum Vorschein kommen werden.

Gleichzeitig mit dieser Tierserie wurden noch 6 Stück einer anderen erworben, die auf der Fußplatte mit S gezeichnet und numeriert sind, sowie mehrere Bäume und ein Schäfer, ebenfalls gezeichnet mit S. Sie gehen auf ähnliche Vorbilder zurück; vielleicht ebenfalls auf Bertuch; ihre Ausführung ist jedoch erheblich roher, so daß diese Frage von geringer Bedeutung ist. Eine Erklärung der Signatur möchte ich einstweilen nicht versuchen.

Im Jahr 1934 erwarb das Museum fünf Ritter, die mit Schild und Lanze, Schwert und Streitkolben, mit fliegender Schärpe und wehendem



Abb. 32: Kämpfende Ritter, von Carl Ludwig Besold in Nürnberg, um 1830—1840.

Helmbusch, im Turnier gegeneinander anrennen (Abb. 32). Ihre Arme sind im Schultergelenk beweglich, die Kämpfer können ihre Waffen erheben und senken; auch ist das Visier aufzuklappen. Die Ausführung ist vorzüglich; der Umriß ist hart, die Bewegung schneidig, sehr ausdrucksvoll; die Durcharbeitung der Satteldecken und Panzerteile scharf und genau, fast grätig. Die Farbe ist dünn auflasiert, so daß der Silberglanz des Metalles mitspricht. Die Figuren sind echte Erzeugnisse der biedermeierlichen Ritterromantik, entstanden um 1830—1840; künstlerisch stehen sie hoch über dem Durchschnitt dieser Zeit. Die Fußplatte der Figuren trägt die Bezeichnung: Besold Nürnberg. Von den drei Nürnberger Zinngießern dieses Namens, die Hampe erwähnt⁷⁾, kommt nur der älteste, Carl Ludwig Besold (1800—1857), der 1830 Meister wurde, in Frage. Wir können uns von der Tätigkeit dieser drei Zinngießer keine rechte Vorstellung machen, weil weitere signierte Stücke bisher nicht bekannt sind. Hampe bezeichnet versuchsweise die auf der Fußplatte mit B signierte Figur eines „Donischen Kosaken“, die sich im Germanischen Museum befindet, als Arbeit Carl Ludwig Besolds⁷⁾. Die Ritterfiguren, die jetzt zum Vorschein gekommen sind, sind jedoch in der Ausführung so anders, daß diese Annahme hinfällig wird.

ANMERKUNGEN

- 1) König im Gewerbemuseum in Nürnberg.
 - 2) Roth, Joh. Ferd., Geschichte des Nürnbergischen Handels, 1800. — Hampe, Th., Der Zinnsoldat, Berlin 1924, S. 50.
 - 3) Hampe, S. 44, Abb. Tafel 4, unten.
 - 4) Hampe, S. 84.
 - 5) Joh. Daniel Mayer, Angenehmer und nützlicher Zeitvertreib mit Betrachtung curiöser Vorstellungen allerhand kriechender, fliegender und schwimmender, auf dem Land und im Wasser sich befindender und nährenden Tiere . . . Nürnberg 1748. — Pastor Höslin, Musterblätter zu Linnés „Systema Naturae“ Nürnberg 1781/82. — Roth, Die Welt im Kleinen, zum Nutzen und Vergnügen lieber Kinder, Nürnberg 1787. — Joh. Matth. Bechstein, Getreue Abbildungen naturhistorischer Gegenstände . . . Nürnberg, 1793—1809.
 - 6) Schon in Conrad Geßners Tierbuch, Zürich 1563.
 - 7) Hampe. S. 70.
-